

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Dienstag, den 27. März 1917

No. 85

Deutscher Heeresbericht vom 26. März.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 26. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Vom Kanal von La Bassée bis auf das Südufer der Scarpe war gestern der Geschützkampf heftig. Im Hügelland südwestlich von St. Quentin stießen unsere Truppen gegen die über Somme und Crozat-Kanal vorgedrungenen französischen Kräfte vor und fügten ihnen in heftigen Gefechten starke Verluste zu. 100 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und ein Infanteriegeschütz sind eingebracht worden.

Oestlich des Ailette-Grundes und gegen die Linie Leuilly-Neuville führte der Gegner erhebliche Teile mehrerer Divisionen nach lebhaftem Artilleriefeuer zum Angriff gegen unsere vorgeschobenen Abteilungen. Die an einzelnen Stellen dreimal Anlaufenden sind verlustreich abgewiesen.

Bei Craonelle, nördlich der Aisne, ist ein Vorstoß der Franzosen im Nahkampf gescheitert.

Am 24. März griff ein Fliegergeschwader Dürenkirchen an. Mehrere Brände wurden beobachtet. Gestern verlor der Feind in Luftkämpfen 11 Flugzeuge.

Auf dem Oestlichen Kriegsschauplatz

und an der Mazedonischen Front

ist bei meist geringer Artillerie- und Vorfeldtätigkeit die Lage unverändert.

Bombenabwürfe unserer Flieger auf Truppenlager bei Snevee, südöstlich des Doiran-Sees, hatten sehr gute Wirkung.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Die Fahrt der „Möwe“.

Privattelegramm.

Berlin, 26. März.

Nach den Berichten des Grafen Dohna über die Fahrt der „Möwe“ hat es ihm zur besonderen Freude gereicht, daß unter den von der „Möwe“ versenkten Schiffen sich ein solches befand, das im Dienste der englischen Admiralität stand und die englischen Kreuzer, die den Befehl hatten, die „Möwe“ unbedingt aufzubringen, mit Kohlen versorgte. Weitere Freude erregte es unter den Mannschaften, die gerade beim Jahreswechsel auf Deck Aufstellung genommen hatten, um die vom Admiralstab durch Funkpruch übermittelten Glückwünsche zu hören, gleichzeitig die Botschaft von dem glücklichen Eintreffen der „Yarrowdale“-Prise im Heimathafen empfangen zu können. Ueberhaupt hat der funktelegraphische Dienst sich glänzend bewährt. Die „Möwe“ konnte dadurch u. a. auch regelmäßig von den oft sechsmal täglich aufgegebenen feindlichen Warnungsrufen fortlaufend unterrichtet werden.

Unterrichtend war, daß das Personal auf den aufgebrauchten Schiffen recht minderwertig war. Die Kapitäne waren durchweg sehr alte und meist kranke Leute, die Mannschaften ungeschult und nicht imstande, die Rettungsboote zu bedienen. Meist waren es Kinder oder Neger. Der Eindruck, den der U-Boot-Krieg auf die Kapitäne machte, war außerordentlich stark. Die Behandlung der fast 600 Gefangenen bot wenig Schwierigkeiten. Nur einmal wurden sie unruhig, als sich die „Möwe“ längere Zeit in schwerem Kampfe mit dem Dampfer „Otaki“ befand und die

Gefangenen deshalb längere Zeit unter Deck in Gewahrsam bleiben mußten. Auffallend war auch der große Unterschied im Seeverkehr bei der Ausreise und bei der Heimkehr der „Möwe“ auf sämtlichen Teilen des Meeres, welche die „Möwe“ durchkreuzte, infolge des U-Boot-Krieges. Die neutrale Flagge war fast durchweg verschwunden.

Vertagung der italienischen Kammer

Privattelegramm.

Berlin, 26. März.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Lugano, daß in der italienischen Kammer der Antrag des Ministerpräsidenten Boselli, die Sitzungen auf unbestimmte

Wer fehlt noch?

Der Feind sieht bei der Kriegsanleihe vor allem auf die Zahl der Zeichner.

Er will Zeichen der Erschlaffung finden, um für sich selber neuen Mut zu schöpfen.

Ueber 5 Millionen Zeichner steuerten zu einer Kriegsanleihe bei.

Diesmal müssen es noch viel mehr werden!

Zeit zu vertagen, mit 283 gegen 31 Stimmen angenommen wurde. Der Sozialist Turati, dessen Partei die Vertagung nur bis zum 3. Mai beantragt hatte, erklärte, die Vertagung auf unbestimmte Zeit sei gleichbedeutend mit einer Abdankung des Parlaments. Die Regierung wolle sich jeder Kontrolle entziehen. Die Kammermehrheit sei froh, die Verantwortung für die bevorstehenden Ereignisse allein der Regierung zu überlassen. Turati erklärte weiter, gerade jetzt, wo eine allgemein neue Offensive gegen Italien erwartet werde, sollte die einzige Stätte, wo die Volksstimme zum Ausdruck komme, nicht beschränkt werden. — Die „Tribuna“ ermahnt das Publikum zur Ruhe. Das Volk müsse jeder Möglichkeit ins Auge sehen und unbeschränktes Vertrauen in das Heer und dessen Leitung setzen. Denn eine wohl vorbereitete Offensive, wie sie den Deutschen zuzutrauen sei, werde zweifellos im Anfang Erfolge haben.

Das „B. T.“ meldet aus Lugano: Ein Brief des „Secolo“ aus dem italienischen Hauptquartier stellt fest, daß für eine etwaige österreichische Offensive italienische die sorgfältigsten Gegenmaßregeln ergriffen seien. Die Kommandos seien durchweg neuen Männern anvertraut, die in den letzten Kämpfen ihre Fähigkeit als Organisatoren und Truppenführer besonders bewährten und seit wenigen Monaten zu den höchsten Stellen der militärischen Laufbahn aufrückten.

Staatsminister Graf von Posadowsky-Wehner, der im August 1915 das Landratsamt in Elbing übernommen hatte, um dem Inhaber dieser Stelle den Eintritt in das Heer zu ermöglichen, hat gebeten, ihn zum 1. April von der Verwaltung des Landratsamts zu entheben. Der Kaiser hat dem verdienten Staatsmann, der in vorbildlicher Pflichterfüllung, ohne auch nur einen Tag Erholungsurlaub zu nehmen, das von ihm freiwillig übernommene Amt musterhaft geführt hat, in einem Handschreiben seinen Dank ausgesprochen und ihm dabei das Verdienstkreuz der Kriegshilfe verliehen.

Rußlands Verpflegungssorgen.

Privattelegramm.

Berlin, 28. März.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Stockholm: Die Reichsduma erließ einen Aufruf an das ganze Volk, insbesondere die Landbevölkerung, in dem es heißt: Die Hauptstädte beginnen zu hungern. Die Vorräte, die die provisorische Regierung genau übersieht und verteilt, reichen nur wenige Tage. Die Armee ist ebenfalls dem Hunger ausgesetzt. Mitbürger, Bauern! Eure heilige Pflicht ist es, die zu versorgen, die Euch von dem verhaßten Joch befreien, damit sie nicht der Hunger wiederum in die Arme der Unterdrückten jagt.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm, daß der Ackerbauminister Tschingarew und der Kriegsminister Gutschkow sämtliche Hauptstationen der Moskauer-Nischni-Bahn, der Moskauer-Kursk-Bahn und der Moskauer-Windau-Bahn angewiesen haben, von allen für die Mittel- und Nordfront bestimmten Mehtransporten jeweils ein Drittel an die Zivilbevölkerung auszuliefern. Die Brotrationen für die Feldarmee sollen gekürzt werden.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Stockholm vom 26.: Petersburger Zeitungen veröffentlichen einen Bericht des Wegebauministeriums, in dem die Kriegszensur riesige Lücken gerissen hat. Der Bericht erklärt, daß eine Besserung der Transportverhältnisse wegen der starken Abnutzung der Lokomotiven ausgeschlossen sei. 60 Prozent der Lokomotiven seien ständig in Ausbesserung. Gegenwärtig sei nicht einmal die ausreichende Verfrachtung von Lebensmitteln möglich. Die Einstellung von Personenzuglokomotiven bewährte sich nicht, weil diese für Güterzüge zu schwach sind. Die einheimischen Fabriken können nur 10 Prozent der Abgänge verwenden.

Die Nebenregierung.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Das Petersburger republikanische Arbeiterkomitee, das sich immer mehr zu einer nicht zu unterschätzenden Nebenregierung herausbildet, erhält täglich Meldungen über die beginnende Zersplitterung des ehemaligen Zarenreiches. Die lettischen Nationalkomitees in Riga und Helsingfors haben Aufrufe ausgesandt, die die weiteste Autonomie des lettischen Volkes verlangen. Am Dienstag wurde in Riga bei imponierenden Straßenaufzügen von lettischen Rednern Lössagung von Rußland, Errichtung einer lettischen Republik und sofortige Auflösung der im Felde stehenden sogenannten Freiwilligen-Bataillone verlangt. Ueber den Beginn der ukrainischen Sonderbewegung wurde bereits berichtet. Im russischen Turkestan sind die Verhältnisse ganz ungeklärt. Im Kaukasus macht die Bewegung für eine autonome kaukasische Republik unaufhaltsame Fortschritte.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Kopenhagen: Die Arbeiterverbände, die sich in bezug auf die Regierungsmacht mit dem Vollziehungsausschuß und der provisorischen Regierung gleichgestellt haben, sollen die Lage durch ihre übertriebenen Forderungen außerordentlich schwierig machen. In Petersburg vermochten angeblich die Männer der gemäßigten Richtung ihre Stellung einigermaßen zu behaupten. In Moskau dagegen sollen allein die Arbeiter und die Anhänger der äußersten Linken herrschen. Das sozialrevolutionäre Komitee, das sich in Opposition zum Dumakomitee befindet, arbeitet mit aller Macht darauf hin, daß die neue Nationalversammlung nach Moskau einberufen werde.

Der „Temps“ meldet aus Petersburg: Die Arbeiter- und Soldatenausschüsse fahren fort, die Handlungen der Regierung zu verhindern. Sie verbreiten Aufrufe, deren Programm, das in sachlichstem Tone gehalten ist, besorgniserregend ist. „Journal du peuple“ meldet aus Petersburg, daß die Delegierten der gemischten

Ausschüsse und besonders die Revolutionäre verlangen, daß gegen den Zaren und seine Familie Anklage erhoben wird. „Bonnet Rouge“ meldet, daß die russische sozialdemokratische in Paris erscheinende Zeitung „Natschald“ einen Monat suspendiert worden sei.

Das „B. T.“ meldet aus Lugano vom 26.: Der „Corriere della Sera“ erfährt aus Petersburg: Auch die Autonomie Estlands scheint sich vorzubereiten. Estländische Delegierte kamen in Petersburg an, um an der Ausarbeitung des Autonomieentwurfs mitzuarbeiten.

In den neuen Ministerrat in Petersburg wurden ohne Wahl mehrere Frauen aufgenommen, darunter die Gattin Miljukows.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Stockholm: Der Vorsitzende des Arbeiterrates Tschaidze lehnte den Eintritt in die provisorische Regierung ab, der damit die Ausschaltung der Arbeiteropposition nicht glücklich ist. Das Mißtrauen der Arbeiterschaft steigt. Die Arbeiter setzten ein Komitee ein, das das Wirken der Regierung verfolgen soll, damit die Arbeiterschaft, sobald die Notwendigkeit dazu eintritt, gewaltsam die Macht ergreifen kann.

Die zeitweilige Regierung hat wegen befürchteter Kundgebungen der von Tschaidze geführten radikalen Arbeiterpartei umfassende militärische Vorkehrungen getroffen.

Ueber das Schicksal der unter der Anschuldigung des Hochverrats verhafteten Minister und anderen politischen Persönlichkeiten soll möglichst rasch entschieden werden. Nach dem „Petit Parisien“ sind die Akten über den ehemaligen Kriegsminister Suchomlinow sowie den früheren Minister des Innern Protopopow bereits vollständig abgeschlossen. Das über sie urteilende Gericht soll aus Mitgliedern der Duma und hervorragenden Rechtsanwälten bestehen.

Miljukows Programm.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Lugano: Der russische Minister des Aeußeren Miljukow hat sich dem Petersburger Korrespondenten des „Corriere della Sera“ gegenüber über die russische Politik ausgesprochen. Er kam dabei auf die Disziplin des russischen Heeres zu sprechen und wiederholte, daß zur Besorgnis keine Veranlassung vorliege. Trotzdem kam in seinen Aeußerungen die Besorgnis darüber zum Ausdruck, daß von deutscher Seite aus die augenblickliche Lage ausgenutzt werden könne. Nachdem Miljukow erklärt hatte, daß Rußland keinen Sonderfrieden schließen werde, sagte er, die demokratische Idee könnte nur dann triumphieren, wenn Rußland den Sieg erringe. Das Programm der neuen Regierung bestehe in der Liquidierung der Türkei und in der Befreiung (?) der slawischen Völker Oesterreichs von der Habsburgischen Monarchie.

Das „B. T.“ meldet aus Genf vom 26.: Einer Petersburger Depesche des „Temps“ zufolge befaßt sich der Finanzminister Terschtschenko mit den Vorarbeiten für die Aufnahme einer größeren Anleihe.

Eine Meldung der P. T. A. vom 24. März lautet: Eine heute vormittag erschienene Bekanntmachung der provisorischen Regierung besagt, daß die provisorische Regierung allen von der alten Regierung übernommenen Geldverpflichtungen gewissenhaft und ohne Abweichungen nachkommen werde. Alle Steuern, Zölle und sonstigen Auflagen seien wie bisher zu vereinnahmen bis zu ihrer Abänderung auf Grund neuer Gesetze. Die

Regierung empfiehlt den Staatsbehörden die größte Sparsamkeit in der Verwendung der Staatsgelder. Sie wird die Erhöhung mehrerer Steuern nicht umgehen können. Aber das neue Steuersystem wird alle Auflagen gemäß der Finanzkraft der verschiedenen Klassen der Steuerpflichtigen verteilen.

„Selbstverwaltung“ für das Heer.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Stockholm vom 26.: Wie „Russkaja Wolja“ meldet, fand am 17. März eine 17stündige Versammlung der Vertreter der auf der Seite des Arbeiterausschusses stehenden Truppenteile statt. Die Debatte betraf die innere Ordnung des Petersburger Volksheeres. Zahlreiche Redner machten Vorschläge für die Heeresorganisation. Auf Grund der Selbstverwaltung (!) durch Kompanie-, Bataillons- und Regimentsausschüsse sei das Offizierskorps bis zum höchsten Befehlshaber zu ernennen. Die Versammlung nahm einen so stürmischen Charakter an, daß die Entscheidung der Frage auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden mußte. Während der Debatte erschien Kerenski, der mit Jubel begrüßt wurde. Er teilte mit, daß er der Interimsregierung vorgeschlagen habe, allen Soldaten, die bisher aus politischen Gründen aus der Offizierslaufbahn ausgeschlossen seien, die vollen Rechte zu geben. Die Versammlung begrüßte ferner mit donnerndem Hurra den Maschinisten Derjabin, der der Führer des Zuges war, in dem sich General Iwanow mit einer Anzahl Georgsritter befand, um den Befehl zu übernehmen. Die Absicht des Generals mißglückte, da der Maschinist auf eine Nachricht aus Petersburg den Dienst einstellte.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Die Stimmung in der russischen Armee bildet noch immer das große Fragezeichen, auf das bei der drakonischen Zensur der neuen Regierung eine Antwort zu finden direkt unmöglich ist. Ueber das Oberkommando der Feldarmeen hat sich die provisorische Regierung dahin geeinigt, daß der oberste Feldherr General Alexejew wird unter Kontrolle eines zu schaffenden Verteidigungskomitees unter Gutschkows Präsidentschaft. General Rußki behält sein bisheriges Oberkommando an der Nordfront, namentlich um Petersburg gegen eine etwaige Gegenrevolution in Schach zu halten.

Ueber die Organisation des Verbandes der republikanischen Offiziere in Rußland erfährt der Sonderberichterstatter der „Voss. Ztg.“: Die engere Geschäftsführung liegt in den Händen eines leitenden Ausschusses von 25 Personen, zu dem der Verband 15, die russische sozialdemokratische Partei 10 Mitglieder ernannt. Die 1200 Mitglieder des Großen Rats werden als Vertrauensmänner des Verbandes den einzelnen Truppenteilen vom Regiment aufwärts beigegeben.

Eine tausendköpfige Versammlung von Marineoffizieren, Marinesoldaten und Matrosen im Petersburger Admiralitätsgebäude hat am jüngsten Mittwoch stürmische Auftritte herbeigeführt. Während die Offiziere sich dahin aussprachen, daß sie zwar für eine demokratische Republik seien, aber wünschen, daß die Offiziersernennungen von der obersten Regierungsinanz vorgenommen werden, erklärten die Führer der Marinesoldaten und Matrosen, daß sie auf der Offizierswahl seitens der Mannschaften bestehen. Dieser Forderung haben sich auch sämtliche Vertreter der Deckoffiziere angeschlossen. Die Arbeiter der staatlichen und privaten großen Werften in Petersburg, Kronstadt und Nikolajew drohen in einem Schriftstück mit der end-

gültigen Arbeitsniederlegung, falls die Offizierswahlen durch Marinemannschaften nicht zum Gesetz erhoben werden sollten. Vier Delegierte sind gewählt worden, die dem provisorischen Minister Gutschkow diese Forderungen vorlegen sollen.

Das „B. T.“ meldet aus Kopenhagen vom 26.: „Politiken“ erfährt von ihrem Stockholmer Korrespondenten: Der russische Kriegsminister Gutschkow hat einen Plan zur Neuordnung der Obersten Heeresleitung ausgearbeitet. Danach soll die Heeresleitung in Rußland wie in Frankreich einem Ausschuss aus dem Kriegsminister, dem Finanzminister und dem Minister des Aeußeren übertragen werden, der über alle Fragen außer den rein strategischen entscheiden soll. Die letzteren bleiben dem Generalissimus des Heeres vorbehalten.

Das „B. T.“ meldet aus Lugano: „Corriere della Sera“ meldet, daß die Verhaftung der Zarenfamilie darauf zurückzuführen sei, daß der Zar trotz seines gegebenen Ehrenwortes durch Chiffrebriefe mit der Zarin verkehrte.

Die Botschafter Englands, Frankreichs und Italiens begaben sich am 25. ins Rathaus, wo der Ministerrat eine Sitzung abhielt, und begrüßten die provisorische Regierung im Namen ihrer Regierungen.

Wie die „Voss. Ztg.“ aus Bern meldet, hat der Bundesrat den schweizerischen Gesandten in Petersburg ermächtigt, mit der neuen Regierung amtliche Beziehungen anzuknüpfen.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 26. März.

Amlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Czobanoyos-Tales scheidete ein russischer Angriff. Sonst nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Minister von Loebell. Der Minister des Inneren von Loebell, der vor vier Wochen an einer Lungenentzündung erkrankte, befindet sich in fortschreitender Besserung, so daß er bereits seit einiger Zeit alle wichtigeren Entscheidungen seines Ressorts treffen konnte. Es besteht die sichere Hoffnung, daß der Minister gleich nach Ostern die Geschäfte in vollem Umfang wieder aufnehmen kann.

Kurze Nachrichten. Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren Graf Czernin ist in Begleitung des Legationsrats Grafen Coloredo-Mansfeld in Berlin eingetroffen.

Die Kammer der Reichsräte stimmte, wie aus München gemeldet wird, in ihrer letzten Sitzung einem Gesetzentwurf der Regierung mit allen gegen eine Stimme zu, der die erforderlichen Mittel zur Ausarbeitung eines Entwurfs zur Herstellung einer Großschiffahrtsstraße von Aschaffenburg bis Passau verlangt.

Franz von Tarnowsky und sein Major.

Von

Dr. Fritz Dumstrey.

(Schluß.)

Wir saßen und standen hinter einer starken Schloßmauer an einer Stelle, die wir für die sicherste hielten. Und warteten, warteten auf den Abschluß des uns bestimmten Geschützes. Oh, wie genau unter all den verschiedenen Abschüssen kannten wir gerade diesen lieben Ton. Und „Deckung“ hieß es, wir sprangen zur Seite und zählten die Sekunden, hörten das Sausen, hörten und sahen den Einschlag. Offenbar sollte die Brücke zerstört werden. So ging es den späten Vormittag bis in den Nachmittag hinein. Schlag auf Schlag, Schuß auf Schuß. Die Kranken waren ziemlich sicher, ich hatte sie schon am Vormittage sämtlich in den Keller verlegt. Wie war ich froh darüber. — Und nun eben, als ich so daran denke, folgt ein Donnerschlag, der erste Volltreffer in Station II. Gott sei Dank, die Patienten waren nicht mehr drin, aber über ihnen wohnte mein erster Assistent. War der nicht etwa gerade in seiner Wohnung? Sonst pflegte er um diese Zeit seine Journale in Ordnung zu bringen. — Schnell hinüber und nachgesehen! Nochmals Gott sei Dank, seine Stube war leer — aber wie sah sie aus, und wie sah die so schön gehaltene, ja kokett genutzte Station aus! Alles durcheinander, alles vernichtet und über allem eine dicke, graue Wolke von Schutt und Staub. Gott sei Dank, sagte ich, als ich aus der Tür trat; da kam der zweite Volltreffer, er nahm fast denselben Weg wie der erste, vom Dach durch das Assistentenzimmer in den Krankenraum, um erst im Keller zu krepieren. Ich hatte mich auf die Erde geworfen, über mich zehnten Schutt und Mauerreste. Das war aber alles; ich blieb gesund. Jetzt wurde es ernst, jetzt war es ernst. Wir setzten uns wieder in den

Schatten unserer großen, dicken Schloßmauer, auf deren Schutz wir uns so fest verlassen; hatte doch einer mal, der etwas davon verstehen sollte, gesagt, daß durch diese eine Granate von dem uns zugedachten Kaliber nicht hindurchgehen könnte. Ach, wie gern glaubten wir das, und nun saßen wir da und warteten wieder. Auf Abschluß — Sausen in der Luft und Einschlag. Schön war das nicht, aber noch etwas anderes war da, das uns quälte. Mit einem Male wußte ich, wir waren hungrig. In der Küche war der Operationsraum eingerichtet und es konnte nicht gekocht werden, daher war die Mittagsstunde merkbar an uns vorbeigegangen. Und da wieder eine Granate, und in all dem Graus sehe ich etwas unendlich Komisches, daß ich trotz des Ersten der Lage laut lachen mußte. Unser Lazarettinspektor ging gerade über den Hof, als diese Granate kam, und er duckte sich zusammen, wie alle es tun, in deren Nähe so ein Unglücksding kommt. Zu seinem besonderen Schutz aber bog er einen Eisenstange vom Haus vor seinen Leib und hielt ihn wie einen Schild gegen die drohende Gefahr.

„s halt ein bißel windig heute, meine Herren,“ tönte da mit einem Male eine tiefe Stimme von oben, und unser Major schaute aus seinem Fenster auf uns herab. Das letzte Ding hatte ihn in seinem Schlaf gestört, und nun kam er und gesselte sich zu uns.

„Mein Glaserl ist mir zerfallen,“ sagte er und holte aus der Rocktasche ein kleines Fernrohr heraus, das aber kein Fernrohr war, sondern eine Hülle für mindestens vierundzwanzig Monokel. Er klemmte eins davon ins Auge. „Mal was anderes, als das ewige Im-Schützen-graben-Liegen.“

„Wo zu aber die vielen Augengläser, Herr Major?“ „Ja, schau's,“ sagte er, „als ich gleich im Anfang mal irgendwo mit meinem Bataillon in einem bösen Schlamassel war und keiner mehr wußte, ob er lebendig bleiben werde oder überhaupt, doch sei, ich auch selbst nichts mehr von mir wußte, da hörte ich einen von meinen Leuten fragen: „Wo ist denn unser Alter, und wie schaut er jetzt?“ Da antwortete der andere: „Na,

noch hat er sein Glaserl im Auge, und da meine ich, kann die Geschichte nit gar so schlimm sein.“ — Sehen Sie, Herr Oberstabsarzt, seitdem trag' ich stets so wie heut das Glaserl, und sorg' dafür, daß mir die Glaserl nit ausgehen. Drum das kleine Perspektiverl in der Tasche.“

Und nun war er bald hier, bald dort, immer das Glaserl verwogen im Auge; das war ein Labsal, den unerschrockenen Mann zu sehen, der Unerschrockene machte. Wo er war, war gute Laune und frohe Zuversicht. Dabei schossen die Herren Franzosen flott weiter; es kamen jetzt die ersten Verwundeten und die ersten Toten. Sie wurden versorgt: Ihr Sterbesalat waren die Bombengrüße, die anderen Kameraden den Tod brachten. Und dann warteten wir wieder im Schutze der alten guten dicken Schloßmauer. Wir warteten und schon wurden es Stunden des Wartens, und der Tag ging zur Rüste. Keine Pause, Schuß folgte auf Schuß. Allmählich stumpften wir ab, auch quälte uns gar sehr der leere Magen. Müde hingen wir auf unseren Sitzen und dösten so hin. Mit einem Male blickten alle erstaunt, entsetzt auf — mitten auf der Dorfstraße, auf die sieben die Granaten einige Häuser geworfen hatten, über die sie ständig fortheulten, schritt seelenruhig, frohlich, gemächlich ein Mann daher und auf uns zu: Franz. Er paffte eine Zigarre, die ich ihm geschenkt hatte, und hielt ein Paket in der Hand. „Herr Major, hier habe ich eine schöne Rinderzunge, die habe ich gefunden, die werde ich Herrn Major und Herrn Oberstabsarzt kochen, wir haben ja noch nichts gegessen.“ Wo er sie gefunden, sagte er nicht, wir haben auch nicht danach gefragt. Im Nu war ein Kessel mit Wasser aufgestellt, Franz machte Feuer, und gar bald brodelte es. Und wir warteten, aber diesmal auf die Zunge. Hungrig waren wir doch sehr und etwas Schöneres als eine weiche, gute Rinderzunge — mir hief schon das Wasser im Munde zusammen — da lief einmal unser alter lieber Abschluß, das Sausen in der Luft und krach! Mitten in den Schloßhof neben dem Kessel schlug das Biest ein, Dreck

Vizefeldwebel Manschott †.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 25. März.

Wieder hat ein feindliches Geschöß einen unserer erfolgreichsten Flieger, den Vizefeldwebel Manschott, bei Ausübung seiner Pflicht tödlich getroffen. Mit tiefem Schmerz wird diese Trauerkunde überall in der Heimat und an der Front aufgenommen werden. Mehrmals ist sein Name in den amtlichen Heeresberichten genannt worden. Mit lebhaftem Interesse wurden seine Heldentaten von allen gelesen und verfolgt. Noch an seinem Todestage, am 16. März, vernichtete er in schneidigem Angriff einen feindlichen Fesselballon. So hat er in drei Monaten 11 Gegner besiegt, 8 Flugzeuge und 3 Fesselballons, ein glänzender Erfolg. Nun hat auch ihn sein Schicksal erreicht.

Friedrich Manschott wurde am 21. Februar 1873 geboren. Vor dem Kriege trat er als Rekrut beim 7. Badischen Inf.-Regt. Nr. 143 ein. Bei Beginn des Krieges kam er zu einer Kraftwagenkolonne und Anfang 1915 zwecks Ausbildung als Flugzeugführer zu einer Fliegerersatzabteilung. Nach verschiedenen Kommandos in der Heimat und an der Front erhielt er am 10. August 1916 das Flugzeugführerabzeichen. Nach einem Monat wurde er zum Unteroffizier und am 17. November 1916 wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Vizefeldwebel befördert.

Amerikas Rüstungen.

Drahtbericht des W. T. B.

Washington, 26. März. (Reuter.)

Das Kriegsdepartement gibt die Aufrufung von 40 Regimentern Nationalgarden in den Staaten zum Bundesdienst bekannt. Der Präsident unterzeichnete eine Verordnung, durch die das Personal der Flotte auf 87000 Mann erhöht wird.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Zürich: Pariser Blättern wird aus Washington gemeldet, daß das Kabinett wieder zusammengesessen sei und über Absendung eines Expeditionskorps nach Europa beraten werde. Bis jetzt ist keine Entscheidung über die Kriegsfrage erfolgt. Die amerikanische Presse ist neuerdings in zwei sich heftig befehdende Lager getrennt. Die eine Partei wünscht keine Einmischung Amerikas.

Nach Mitteilungen in französischen Blättern umfaßt der militärische Plan der Regierung in Washington nachstehende Punkte: Mobilisierung der gesamten Flottenstreitkräfte unter Benutzung von Stützpunkten an der englischen und französischen Küste, Öffnung der amerikanischen Häfen und Werften für die Entente-Kriegsschiffe, unbegrenzte Lieferung von Kriegsmaterial an die Entente und Sicherung der Transporte nach Wladiwostok, Mobilisierung der Miliz zur Sicherung der inneren Ruhe, Requirierung aller Kriegs- und Handelsschiffe in den amerikanischen Häfen für den Gebrauch der amerikanischen Kriegsmarine — Deutschland werde hierfür Entschädigung erhalten, es sei denn, daß die Schiffe als Repräsentanten für die versenkten amerikanischen Schiffe konfisziert würden — Mobilisierung der amerikanischen Handelsmarine, Eröffnung großer Kriegskredit- und Mobilisierung der Eisenbahn- und Kriegsmaterial-Industrie.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat es abgelehnt, die Bestimmungen der preußisch-amerikanischen Verträge von 1799 und 1828 zu erweitern. Sie weigert sich, die deutsche Auffassung zu teilen, daß im Kriegsfall die Klausel, die die Befreiung der Kaufleute von der Internierung und ihres Eigentums

Zeichnet die sechste Kriegsanleihe!

von der Beschlagnahme vorsieht, derart zu verallgemeinern ist, daß sie auch die deutschen Schiffe einbegreift, die bei Kriegsausbruch in amerikanischen Häfen lagen.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 26. März, abends.

Vorpostengefächte bei Lagnicourt nordöstlich von Bapaume, Roisel, östlich von Péronne; sonst im Westen bei schlechtem Wetter nichts Besonderes.

An der mazedonischen Front hat die Kampfaktivität nordwestlich von Monastir wieder zugenommen.

Deutscher Reichstag.

Drahtbericht.

Berlin, 26. März.

Der Reichstag hat heute den Etat des Reichsjustizamts und sämtliche dazu gestellten Resolutionen angenommen.

Es folgte der Etat des Reichseisenbahnamts. Von fortschrittlicher Seite ist eine Resolution beantragt auf schleunige Vorlegung einer Denkschrift über die finanzielle und wirtschaftliche Wirkung einer Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens, unter Einbeziehung des Wasserstraßenwesens sowie Einberufung einer Fachkommission. Die Debatte befaßte sich fast ausschließlich mit der fortschrittlichen Resolution, über die morgen abgestimmt wird.

Der Präsident des Reichseisenbahnamts Wackerzapp erklärte, die Einführung der Reichseisenbahnen könnte nur unter Zustimmung der einzelnen Bundesstaaten geschehen. Diese lehnten sie aber begreiflicherweise ab, da sie ihre finanzielle Selbständigkeit behalten wollten. Auch Kirchhoff erwartete die angekündigten großen Ersparnisse nicht durch die Vereinheitlichung der Eisenbahnen, sondern durch andere Maßnahmen, die auch so durchgeführt werden könnten. Die Vereinheitlichung im Verwaltungs- und Verkehrsbetriebe sei so groß, daß die Schaffung von Reichseisenbahnen kaum noch mehr bringen würde.

Der Etat des Reichseisenbahnamts wird bewilligt.

Es folgt die zweite Beratung des Etats des Reichsschatzamts. Hierzu liegt eine Resolution Prinz Schönau-Carolath (Natlib.) auf Erhöhung der Veteranenbeihilfe durch eine einmalige außerordentliche Zuwendung aus Reichsmitteln vor. Vertreter der bürgerlichen Parteien fordern einen Gesetzentwurf, der vereitelt, den Warenumsatzstempel den Käufern besonders in Rechnung zu stellen und wegen des bei der Veräußerung zu berechnenden Stempels einen bei anderen Preisabzug zu machen. Die Reso-

lution Schönau-Carolath wird einstimmig angenommen. Darauf wird bis Dienstag 1 Uhr vertagt: Anfragen, kleine Vorlagen.

Englische Krisenstimmung.

Berlin, 26. März. (T. d. A.)

„Giornale d'Italia“ meldet aus London: Obgleich eine belanglose Minorität von der Möglichkeit einer endlosen Kriegsdauer spricht, ist das englische Volk überzeugt, daß die Entscheidungsstunde jetzt geschlagen hat. Die Untersuchung über die Dardanellenaktion hat nicht nur zu einem Tadelsvotum für Asquith, Churchill, Fisher und Kitchener, sondern auch zur Verurteilung des ganzen politisch-militärischen Systems geführt. Die liberale Parlamentsmehrheit ist geschwächt und das Kabinett Lloyd George durch den Abfall der Iren schwer bedroht. Das Land ist infolge der beschränkten Einfuhr außerordentlich beunruhigt. Zum ersten Male fühlt England seit einigen Wochen die Not und Entbehrungen des Krieges an eigenen Leibe. Diese Volksstimmung läßt eine radikale politische Krise möglich erscheinen, die die bedeutendste seit 50 Jahren sein würde.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 25./26. März 1917.

25. 3. 7 nachm.	Temperatur — 1,0 C	Höchsttemperatur
26. 3. 1 vorm.	— 2,0 „	+ 4,0 C
7 vorm.	— 2,0 „	Niedrigstemperatur
2 nachm.	+ 4,0 „	— 4,0 C

Voraussichtliches Wetter:

Veränderlich, meist trocken, Temperatur nahe Gefrierpunkt.

Für unsere Leser im Felde.

Um eine Unterbrechung in der Zustellung der „Wilnaer Zeitung“ zu verhindern, empfiehlt es sich, den Bestellzettel ausgefüllt einzusenden. Bestellungen auf Postanweisungen gelangen oft sehr spät in die Hände der Expedition, wodurch die pünktliche Zustellung verzögert wird.

Bestellschein.

Ausschneiden und ausgefüllt im Briefumschlag zu senden
An die „Wilnaer Zeitung“ in Wilna.

Hierdurch bestelle ich die

Wilnaer Zeitung

mit der Wochenbeilage „Bilderschau“ für
Monat April zum Preise von 1 Mark 50 Pfg.
Betrag folgt durch Postanweisung.

Name und genaue Adresse:

Eisenteile um sich werfend und alle in Rauch und Qualm hüllend. Die meisten hatten sich niedergeworfen, einige waren auch wohl umgefallen, es sah böß aus. Als ich nach einigen Augenblicken aufschaute und mir den Schmutz abklopfte, sah ich, daß keinem etwas passiert war. Aber wo der Kessel gestanden hatte, war ein großer Trichter und Franz, der dicht daneben gehockt hatte, nicht mehr an der Stelle. Da, etwa 30 Schritt davon, nicht weit vom Pferdestalle aber war er; er rückte sich, hob etwas von der Erde und rief triumphierend zu uns herüber: „Herr Major, die Zunge hab' ich!“ Er hatte nicht einen Augenblick die Geistesgegenwart verloren und genau aufgepaßt, wohin die Zunge gefallen war. Sie hat uns nachher famos geschmeckt, ich habe niemals eine so gute Zunge gegessen.

Und dann zog das Bataillon wieder ab, mit dem Durchbruch war es mal wieder nichts gewesen; unsere Division hatte ausgehalten und nur in der vordersten Linie einige kleine Grabenenden verloren, die mit Hilfe der Reservisten bald zurückerobert wurden. Dabei hatte der Major eine wesentliche Hilfe geleistet und stolz und froh zog er mit seinem Bataillon fort, in sein altes Quartier. Schon am nächsten Tag klingelte er mich abends an: Ich möchte ihm die Liebe an'tun und in sein Quartier kommen, der Franz sei schwer verwundet worden. Ich fuhr sofort los, in der Nacht kam ich an, und schon von weitem sah ich in dem sonst dunklen Ort die hellen Fenster, hinter denen der arme Franz nun todwund lag. Der Major kam mir beim Eintritt ins Haus entgegen; ihm rannen die Tränen über die Wangen, er brachte kein Wort heraus, und nur ein fester, fester Händedruck dankte mir für mein Kommen. Nun hörte ich: Auch in diesen Ort schossen die Franzosen, und zwar regelmäßig so um 11 Uhr abends. Der Major hatte noch Ruhetag und wollte um 10 Uhr in sein Bett gehen. Da kam Franz und bat ihn, er möchte doch diese Nacht in dem neuerbauten, bombensicheren Unterstand schlafen. In seinem Bett sei er nicht sicher. Der Major lachte ihn aus und legte sich, trotzdem Franz immer wieder bat, nach gewohnter

Weise in sein Bett. Da kam Franz nach einiger Zeit mit dem zweiten Burschen und beide trugen den halb ärgerlichen, halb lachenden Herrn samt seinem Bett in Sicherheit. Unter dem Feuer der Kanonen ging die Uebersiedlung des Offiziers nach dem nicht weit abgelegenen Unterstand vor sich, wo sie glücklich ankamen. Franz wurde noch ein wenig ausgescholten, ging dann aber nochmals in die Stube zurück, um die Uhr und andere Sachen zu holen. Und während er diese suchte, kam die Granate, die ihn schwer verwundete. Er lebte noch und lag im Bette seines Herrn im Unterstand, wohin er es selbst getragen hatte. Ich trat zu ihm und gab ihm die Hand. Offenbar war er sehr glücklich, daß ich gekommen war. Ich sah mir seine Wunde an, sie war furchtbar, ein schneller Tod sicher. Ich richtete mich auf und sagte zu ihm lächelnd: „Na Franz, das ist alles gar nicht so schlimm, das flick' ich Ihnen rasch zusammen, in vier Wochen können Sie wieder Dienst tun.“ Und nun verband ich ihn schnell und bettete ihn gut. Dabei versprach ich ihm, daß ich ihn mir am nächsten Tage ins Lazarett holen lassen würde.

„Und in vier Wochen bin ich wieder gesund. Aber dann müssen Herr Oberstabsarzt bei Herrn Major erwirken, daß ich an die Front komme, damit ich das den Schweinekerlen, den Franzosen, heimzahlen kann, und dann kriege ich auch noch das Eiserne Kreuz.“

Dann wirkte schon die allen Schmerz nehmende Einspritzung, und er schloß die Augen. Für immer. Das Kreuz hat er nicht mehr bekommen. Er ist ohne einen Orden gestorben, er war wohl kein Ritter, kein Löwengrün, eher ein Till Eulenspiegel, aber ein Mann ohne Furcht und Tadel, unser Franz von Tarnowsky.

Deutsches Theater. Heute geht „Ein Walzertraum“ in der Neueinstudierung zum zweiten Male in Szene. Am Mittwoch wird „Charleys Tante“ wiederholt. Am Donnerstag findet die erste Auffüh-

rung der neuen Operette „Der Soldat der Marie“ von L. Ascher statt. — In Vorbereitung befindet sich „Der Trompeter von Säckingen“.

Die Entdeckung Ernst v. Schuchs. Margarete v. Schuch-Mankiewicz teilt der „N. Fr. Presse“ eine kleine Geschichte mit, die ihr Schwiegervater ihr einst auf einem Spaziergange in der Lösnitz bei Dresden aus seiner Jugend erzählte. Als Schuch in Graz Jura studierte, hielt sich Pollini vorübergehend dort im Hotel Elefant auf, um sich von der damals schon berühmten Diva Artôt de Padilla vorsingen zu lassen. Der spätere Hamburger Theaterdirektor war im Begriff, der Artôt eine Tournee zusammenzustellen. In der letzten Minute erkrankte der Pianist, welcher die berühmte Sängerin bei dem Vorsingen begleiten wollte. Nun war guter Rat teuer. Da wurde Pollini darauf aufmerksam gemacht, daß in allernächster Nähe ein Student wohne, der gut Klavier spielen solle. Man holte den jungen Rechtsbeflissenen. Mit einigem Zögern bat die Künstlerin, ob es vielleicht möglich sei, die Arie nach einer ihr besser liegenden Tonart zu transponieren. Bereitwillig erfüllte der junge Ernst Schuch diesen Wunsch und transponierte die Begleitung vom Blatt zum großen Erstaunen der beiden musikalischen Kapazitäten. Aus einer längeren Unterhaltung mit dem jungen Manne ersah Pollini dessen große Liebe zur Musik. Und dem gewiegten Theatermann genügte diese kurze Probe am Klavier, das große Talent zu erkennen. „Aber so hängen Sie doch die Juristerei an den Nagel und kommen Sie als Korrepetitor mit auf unsere Tournee.“ Die anmutige Désirée vereinigte ihre Biten mit denen des Impresarios, und da frisches, lebendiges Künstlerblut in den Adern des Adepten pulsierte — hatte er sich doch schon aus der Klosterschule zu Admont einst heimlich auf den Ball des Bezirkshauptmanns geschlichen, den Weg durch die Keller und Grüfte des aralten Stiftes während und keiner Fährlichkeit achtend —, ließ er sich nicht lange bitten und verschrieb sich Frau Musika bis an sein soliges Ende.

Zeichnungen

auf die sechste Kriegsanleihe.

Rheinisch-Westfälisches Kohlsyndikat 40 Millionen Mark.
 Pommersche Landesgenossenschaftskasse, e. G. m. b. H., Stettin 20 Millionen Mark.
 Provinzial-Verband von Brandenburg 20 Mill. Mk.
 Landwirtschaftliche Provinzial-Genossenschaftskasse für Brandenburg, e. G. m. b. H., Berlin 10 Mill. Mark.
 Höchster Farbwerke 8 Millionen Mark.
 Badische Anilin- und Sodafabrik 8 Millionen Mark.
 Amtsparkasse zu Bochum 7,4 Millionen Mark.
 Concordia, Cölnische Lebens-Versicherungsgesellschaft, 6 Millionen Mark.

Thüringische Landesversicherungsanstalt, Weimar 5 Millionen Mark.
 Landesversicherungsanstalt der Hansestädte 5 Millionen Mark.
 Städtische Sparkasse Solingen 5 Millionen Mark.
 Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft 5 Mill. Mark.
 Thüringische Landesversicherungs-Anstalt 5 Mill. Mk.
 Städtische Sparkasse zu Remscheid 4 Mill. Mk.
 Landkreis Flensburg 4 Millionen Mark.
 Akt.-Ges. für chemische Produkte vorm. H. Scheidemann, Berlin, 3,25 Millionen Mark.
 Cramer & Buchholz, Pulverfabriken m. b. H., Hannover 2 Millionen Mark.
 Städtische Sparkasse Eisleben 2 Millionen Mark.

Leipziger Werkzeugmaschinenfabrik, vormals W. von Pittler, Akt.-Ges., Wahren 1,5 Millionen Mark.
 Viktoriawerke, Akt.-Ges., Nürnberg 1,5 Mill. Mk.
 Fahrzeugfabrik Eisenach 1,5 Millionen Mark.
 Sparkassenverwaltung zu Reichenbach i. V. 1,6 Mill. Mark.
 Gebr. Reichstein, Brennabor-Werke, Brandenburg a. H. 1,3 Mill. Mk.
 Sparkasse Mintard (Ruhr) 1,25 Mill. Mk.
 Städtische Sparkasse Kattowitz 1 Mill. Mk.
 Georg Maria Bergwerks- und Hüttenverein A.-G. Osnabrück 2 Millionen Mark.
 Städtische Sparkasse in Mettmann 1 1/2 Millionen Mk.
 Stadt Görlitz 6 1/2 Millionen Mark.
 Bayrische Versicherungsbank Akt.-Ges. 3 Mill. Mk.

Deutsches Theater in Wilna.

Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Dienstag, den 27. März 1917, abends 8 Uhr:

Ein Walzertraum

Operette in 3 Akten von O. Straus.

Mittwoch, den 28. März 1917:

Charleys Tante

Schwank in 3 Akten von Thomas.

Donnerstag: Zum ersten Male

Der Soldat der Marie

Operette in 3 Akten von L. Ascher.

Wichtig für Militär-Einkäufer u. Kantinen!

Staunend billig

herabgesetzte Preise!	Früher	Jetzt
1 Album mit 10-Stück Ansichts-Karten von Wilna	0,25 M.	0,10 M.
1 Mappe (5 Bögen Schreibpapier und 5 Kuverts (mit od. ohne Ansichten)	0,25 "	0,10 "
1 Mappe Feldpostbriefe (10 Stück) mit bunten Ansichten	0,45 "	0,25 "
1 Mappe Feldpostbriefe (20 Stück)	0,50 "	0,28 "
1 prachtl. Armband (echte russ. Münzen) als Andenken an den Weltkrieg	3,50 "	1,75 "
1 Brosche (echte russ. Münzen)	2,50 "	1,80 "
1 Silbering mit Aufschrift „Wilna“	2,00 "	0,75 "
1 Stecknadel mit poln. Wappen	0,90 "	0,20 "
1 Bild (Porzellan oder Glas) mit Ansichten von Wilna	2,25 "	0,90 "
1 Sicherh.-Ras.-Apparat m. Klinge, Rasierschale, Pinsel, Spiegel u. Klappkarton	4,75 "	2,15 "
1 Feder (schr. mit Wasser)	0,10 "	0,07 "

und andere Artikel verkaufe staunend billig!

Billigste Bezugsquelle: **W. Sall,**

WILNA, Chopinstraße 5 (Nähe d. Bahnhofs), Ecke Stefanstr.



Photo-Apparate — (Ankauf, Verkauf, Tausch) **Bedarfsartikel**

1000 Gaslichtkarten Mark 18,—
 Anerkennungs schreiben aus dem Felde täglich
Fordern Sie meine Preisliste!
 Weitgehendes Entgegenkommen!

Zentralstelle für Photographie
Ferdinand Schatke
 früher Eugen Salomon
 Königsberg i. Pr., Münzstraße 23

Silber, Kupfer, Messing, Aluminium, Blei, Zinn, Zink, Stanniol, Knochen, Lumpen, Korken, Gummischuhe, Gummi-, Pelz- und Lederabfälle, Altpapier, Flaschen, Kartoffel-, Fleisch- und Gemüsereste

.....kauft gegen sofortige Barzahlung.....

Die Wilnaer Abfall-Sammelstelle
 Sawitschstraße Nr. 9.

Oster-Karten

zum Preise von **2,50 Mk.** an für **100 Stück**

Andenken von Wilna,
 Briefmappen,
 Feldpostbriefe,
 Tintenstifte,

sowie sämtliche Schreibwaren und Feldpost-Artikel zu **billigsten Engros-Preisen.**

Merlis & Goldberg
 WILNA, Große Straße 72, neben Kino Stremer

Erstklassiges

Kino-Theater

850 Plätze „**Helios**“ 850 Plätze

WILNA, Wilnaer Str. 38

Das Theater ist am **geschlossen.**
 27., 28. u. 29. März
 Am 30., 31. März und 1. April ein **Sensations-Programm!**

Von dem vom Verlage der „Wilnaer Zeitung“
 herausgegebenen Buchwerk

WANDERSTUNDEN IN WILNA

mit Illustrationen

ist, nachdem die erste Auflage völlig vergriffen war,
das vierte Tausend

erschienen; das Werk ist zum Preise von
1 Mark 50 Pf.

in jeder Feld-Buchhandlung, in jeder deutschen Buchhandlung und in unserer Geschäftsstelle zu haben.
 Bestellungen von auswärts ist Porto beizufügen.

Konkurrenzloses Angebot
 für
Kantinen und Marketendereien!

Das Warenhaus
Gebrüder Kaldobsky
 WILNA, Deutsche Straße 21
 offeriert zu
billigsten Engrospreisen:

Ansichtskarten	Schuhcreme
Schreibwaren	Bürsten
Feldpostartikel	Ersatz-Seifen
Briefmappen	Rasierartikel
Batterien	Sämtliche kosmetische u. Parfümerie-Waren
Lederfett	

In der Zivilprozesssache
 der Firma **N. Hermann & Co.**,
 früher Strauß & Hermann Nachf.,
 zu Frankfurt am Main, Neue
 Mainzerstr. 58, Klägerin, vertreten
 durch die Justizräte Dr. Albert
 Löwenthal, Dr. Albert Merzbach
 und Dr. Richard Rheinlein in
 Frankfurt am Main, gegen den
 Kaufmann **M. S. Mirkin**, früher in
 Wilna, Rymaska 18, jetzt unbekannt
 Aufenthalts, Beklagten,
 Streitwert: 4314,20 M., wird der
 Beklagte hiermit zur mündlichen
 Verhandlung des Rechtsstreits zu
 dem auf den

31. Mai 1917, vormittags 9 Uhr
 bestimmten Termin vor das
 Kaiserlich Deutsche Friedensgericht
 in Wilna, Dominikaner-
 straße 13 I, Zimmer 3 geladen.

Die Klägerin hat beantragt:
 1. Den Beklagten zur Zahlung
 von 4314,20 M. nebst 5 vom
 Hundert Zinsen seit dem
 1. November 1916 für käuflich
 gelieferte Waren zu verurteilen
 u. ihm die Kosten des
 Rechtsstreits aufzulegen.
 2. Das Urteil eventuell gegen
 Sicherheitsleistung für vorläufig
 vollstreckbar zu erklären.

Wilna, den 21. März 1917
**Der Gerichtsschreiber
 des Kaiserlich Deutschen
 Friedensgerichts I.
 Haberland,**
 Friedensgerichtssekretär.

Telegramm!
Dobermannpinscher-Rüde
 Verkauf umständehalber
 meinen zweijährigen, edel-
 gezogenen schwarzen
 „Waldo v. d. Sieg“
 aus „Champ. Sieg. Bubine v.
 Elfenfeld“ nach „Champ. Sieg.
 Prinz Modern“, beide Eltern mit
 140 l. und Ehrenpr. prämiert.
Kein Alltagsangebot!
 Auskunft durch die Wilnaer Zig.

Modern. Kriegs-Schmuck
 in jeder Art und Preislage.
 Illustr. Muster-
 plätter stehen
 zur Verfügung.
 Wiederverkäufer gesucht!
Karl Schwizgabele, Pforzheim.

**Allgemeine
 Elektrizitäts-Gesellschaft**

Maschinenfabrik Apparatefabrik

 Turbinenfabrik Kabelwerk
 Glühlampenfabrik

Bau und Betrieb von Elektrizitätswerken,
 elektrischen Bahnen und elektrochemischen
 Anlagen

Optiker Rubín

Wilna, Dominikanerstraße 17

Gegründet 1840 Gegründet 1840

Grosse Auswahl in verschiedenen
photographischen Apparaten
 und sämtlichem Zubehör.

Niederlage optischer, elektrischer und
 musikalischer Waren.
Elektrische Taschenlampen nur letzte Modelle
 und Ersatzbatterien

Günstige Preise!

Wir halten durch!

Was ein Neutraler darüber sagt.

Trotz aller Anstrengungen, trotz des Rieseneinsatzes von Menschen und Munition haben auch die Feinde kaum noch die Hoffnung, daß sie uns allein mit den Waffen zu Boden zwingen können. Sie bauen darauf, daß wir wirtschaftlich nicht durchhalten, daß die gewaltige Belastung, die unser Widerstand für unser Wirtschaftsleben bedeutet, uns schließlich doch erdrücken muß. Das ist der Hauptgrund, weshalb sie sich nicht zu einem Frieden, wie er nach dem heutigen Stande der Dinge sein müßte, entschließen können. Gegen diese Auffassung wendet sich der Professor der Nationalökonomie an der Universität Stockholm Gustaf Cassel mit ernstem Nachdruck. Der berufene Beurteiler wirtschaftlicher Fragen hat im letzten Jahr eine längere Reise durch Deutschland gemacht, um seine wirtschaftliche Widerstandskraft zu beobachten. Er hat sich über die Lage der deutschen Industrie und Landwirtschaft, über die Deckung des Bedarfs der Bevölkerung an den notwendigen Lebensmitteln und über die Finanzen eingehend und mit wissenschaftlicher Unabhängigkeit überall da, wo es ihm selbst wichtig erschien, unterrichtet. Seine Untersuchungen, die er in einem kleinen Buch niedergelegt hat, führten ihn zu folgendem Schluß, der uns in unserer Zuversicht bestärken kann und wie ein Mahnwort an unsere Feinde klingt:

„Ich kann mir wohl vorstellen, daß Deutschlands Gegner folgendermaßen überlegen: Bis zum Sommer, bis zum Herbst, bis Weihnachten oder wenigstens in einem Jahr muß es mit Deutschlands wirtschaftlichen Quellen aus sein; haben wir nun einmal so viel für den Krieg geopfert, so müssen wir versuchen, noch die verhältnismäßig kurze Zeit, die übrig ist, auszuhalten. Es wäre unheilvoll, wenn ein solcher Gekänkengang fürderhin bestimmend bliebe. Denn er ist ganz unbegründet. Ich spreche hier nicht von militärischen Aussichten, die zu beurteilen ich nicht kompetent bin. Vorausgesetzt aber, die militärische Stellung bleibt annähernd unverändert, so wird die wirtschaftliche, soweit ich sehen kann, für Deutschland keinen Anlaß zum Nachgeben bringen. In drei Monaten, in einem halben Jahr, in einem ganzen Jahr wird nach meinem Urteil Deutschlands wirtschaftliche Kraft im wesentlichen, in dem, was für die Fortsetzung des Krieges notwendig ist, ungefähr die gleiche sein wie jetzt. Ich habe wahrscheinlich bessere Gelegenheiten gehabt, mir eine Meinung über die Sache zu bilden, als die Staatsmänner der Entente, und ich konnte es mit mehr Ruhe tun. Ich möchte diese meine Meinung in der Hoffnung aussprechen, daß all das Entsetzliche, das die Verlängerung des Krieges für die ganze Menschheit mit sich bringt, wenigstens nicht einzig und allein deshalb über die Welt hereinbrechen möge, weil man sich immer weiter in bezug auf Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft verrechnet.“

Wilnaer Hausbesitzer-Verein. Der Verein der Wilnaer Hausbesitzer entwickelt eine lebhafte Tätigkeit. Er hat sich in seinen eigenen Angelegenheiten mit verschiedenen Eingaben an die Behörden gewandt,

um Erleichterungen für seine Mitglieder zu erreichen; dann soll demnächst ein technisches Büro errichtet werden, in dem Bau-, Kanalisations- und Wasserleitungsfragen bearbeitet werden sollen. Eine Reihe von neuen Mitgliedern ist dem Verein beigetreten.

Bekanntmachung

betreffend Prüfung auf Arbeitsverwendungsfähigkeit.

Im Anschluß an meine Bekanntmachungen vom 6. November 1916 und 11. Dezember 1916 wird unter besonderem Hinweis auf die dort erlassenen Strafbestimmungen die Prüfung auf Arbeitsverwendungsfähigkeit derjenigen männlichen Landeseinwohner des Stadtkreises Wilna angeordnet, welche im Besitz von in Wilna ausgestellten Ober-Ost-Pässen der Nummern 1—120 000 sind und laut Ober-Ost-Paß in der Zeit vom 23. 12. 16 einschließlich bis zum 22. 12. 17 einschließlich ihr 17. Lebensjahr vollenden. Das im Ober-Ost-Paß eingetragene Geburtsdatum ist maßgebend.

Es haben sich zu stellen:

Im Saale Wilnaer Straße 10 (Sokol)

am Donnerstag, den 29. 3. 17 vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr: die Inhaber der Ober-Ost-Pässe Nr. 1—60 000,

am Freitag, den 30. 3. 17 vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr: die Inhaber der Ober-Ost-Pässe Nr. 60 001—120 000.

Wenn Arbeitskräfte benötigt werden, wird besondere Verfügung über die Einstellung ergehen. Reklamationen auf Befreiung vom Arbeitsdienst sind deshalb vorläufig nicht anzubringen.

Diejenigen Personen, die sich der Meldung zur Kontrolle entziehen, werden bestraft und im Bedarfsfalle in erster Linie zur Arbeit — wenn nötig zwangsweise — herangezogen.

Wilna, den 23. März 1917.

Der Stadthauptmann.
Pohl.

Bestrafung von Milchfälschern. Durch die Kontrolleure der Preisprüfungsstelle ist in den letzten Tagen wieder eine Reihe von Milchfälschungen festgestellt worden. Die Uebeltäter sind mit folgenden Geldstrafen belegt worden:

Selecznik, Gerhan, Schwarzgasse 5/12	150 M.
Rachmann, Elia, Wallstraße 17/6	120 "
Osja, Wolf, Wengerstraße 21	150 "
Puchalska, Petronela, Olimpkstraße 6	120 "
Weinstein, Rachil, Stephanstraße 4/4	20 "
Swaskiewicz, Wl., Kiewer Straße 3	90 "

Kleine Mitteilungen. Die Wilnaer Landwirtschaftliche Gesellschaft hat in ihrer Geschäftsstelle in der Wallstraße ein Rechts-Auskunftsbüro eingerichtet, das sich eines lebhaften Besuches, zumeist von Landbewohnern, erfreut.

Weißrussisches Familienrecht.

Die Stellung der Frau in der weißrussischen Familie ist höchst ehrenvoll. In den großen Familien nimmt die Mutter des Hauses, die Hausherrin oder Hauswirtin genannt wird, die erste Stellung nach dem Hausherrn ein; in den kleinen Familien (eine kleine Familie ist eine Familie, die nur aus dem Ehemann, der Ehefrau und den Kindern besteht) ist ihre Stellung noch über dem Hausherrn. Die Sitte hat die Rechte des Hausherrn und der Hausfrau genau abgegrenzt. Während in seinen Händen die Aufsicht über die Arbeit und die Vertretung des Hauses vor anderen Personen und Behörden liegt, hält die Frau die Ordnung in der Familie aufrecht und ist die Vertreterin der Familie vor anderen. Außerdem sorgt die Hauswirtin für alle Frauen, die in der Familie sind, sowie für die Knaben, solange diese nicht imstande sind, dem Hausherrn bei der Feldarbeit zu helfen.

Die Frau des Hauses hat auch teil am Eigentum der Familie. Ihre Einkünfte kommen in erster Linie von dem beweglichen Gut (der Boden wird als Eigentum der Familie betrachtet); auch der Reinertrag der Milchproduktion, der Geflügelzucht, kommt ihr zu. Die Wolle der Schafe und das Schweinehaar gehören ihr (das Pferdehaar ist Eigentum des Hausherrn), ebenso Gartenfrüchte und Flachs, wenn dieser nicht zu Handelszwecken gesät wird. Ist das der Fall, so hat die Hausfrau nur ihren Anteil. Ihr gehören auch die „Fertigprodukte“ der Wolle. Aus diesen Einnahmen sammelt die Hausfrau alles Nötige für die Töchter; aus diesen Mitteln werden auch die Ausgaben zur Veranstaltung von Festlichkeiten, Empfang von Gästen usw. bestritten. Diese Einnahmen aus der Hauswirtschaft für den weiblichen Teil der weißrussischen Familie sind sehr beträchtlich. Dem Hausherrn fallen dagegen die ganze Ernte, die Einnahmen vom Verkauf der Pferde und von dem Erwerb aus den Fuhrwerken außerhalb der Hauswirtschaft zu.

Die Stellung der Frau in der großen Familie wird schwierig, wenn der Hausherr stirbt und sie mit kleinen Kindern zurückbleibt. Es kommt oft vor, daß die Witwe mit ihren Kindern dann zu ihrem Vater oder zu ihren Verwandten zurückkehrt, da die Witwe in der Familie ihres verstorbenen Mannes schwer arbeiten muß. Die Männer der großen Familie müssen im Falle des Fortgangs der Ehefrau und ihrer Kinder der Witfrau eine bestimmte Menge verschiedener Getreidearten zu ihrer Ernährung abgeben. Der Betrag wird verabredet. Zu diesem Zwecke wird für die Witfrau entweder ein Teil des Feldes abgeteilt, oder sie bekommt ihren Teil jährlich in Geld ausgezahlt. Die Kinder einer solchen Witfrau verlieren, wenn sie später nach dem Besitztum ihres Vaters zurückkehren, ihren Teil am Land des Vaters nur dann, wenn die Witfrau (ihre Mutter) zu Eltern zurückkehrt, die selbst eigenes Land besitzen; falls aber die Witfrau Eltern hat, die kein eigenes Land besitzen, haben ihre Kinder das Recht, einen Teil am Land ihres Vaters zu beanspruchen.

Die Lage der alten Väter in der Familie ist von vielen Dingen abhängig. Die Sorge für die alten Väter

Tod ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.

Von

Zdenko von Kraft.

42. Fortsetzung.

(Copyright by Orelli & Co., Leipzig.)

Wie mit einer kleinen Verklärung flog es über Moses bleiche Wangen.

„Sprich!“

„Fürs erste laß mich zunächst bei dir. Die Stube unterm Dach, die ich so gern habe, ist frei. Laß mir ein paar Decken hinauftragen und was ich sonst noch brauche und kümmere dich sonst nicht um mich. Denk, daß auch das beste Boot manchmal ein paar neue Stage braucht. Der „Wiking“ zum Beispiel hat erst vorgestern einen tüchtigen Puff auf Backbord bekommen.“

Morse streichelte mit schüchterner Zärtlichkeit Hermanns Hände.

„Ich werde einen Gast haben, der mir lieber ist als ein Bruder. Aber so wie du hier bist — so ohne alles.“

„Ich bin noch nicht zu Ende, Eugen. Ich bitte dich noch um anderes. Was später geschehen soll, das müssen wir abwarten, ohne zu drängen. Vor zwei Stunden war noch alles unangetastet. Wie sollt ich jetzt schon eine neue Zukunft in Händen haben? Vorherst weiß ich nur, was mir am nächsten liegt. Nach Konstanz — siehst du — nach Konstanz geh ich nur, wenn's mich wider mich selber treiben sollte. Aus freien Stücken bring ich's nicht über mich. Jetzt wenigstens. Denn auch ich hab so meine wehleidigen Stellen, Eugen.“

„Soll ich vielleicht . . .?“

„Ja, Eugen. Das ist die andere Bitte. Und je eher du's tust, je lieber ist es mir. Ich bin ohne Abschied

gegangen. Wie ich war und stand. Und Magda soll keine Zweifel leiden. Sag ihr, was du weißt von mir. Du kennst mich länger als sie. Schone mich nicht, wo du glaubst, daß ich unrecht habe, aber sag ihr auch, was du Gutes weißt von mir. Mit einem Wort: mach ein wenig Ordnung zwischen uns, Eugen. Was dann später kommt — Aemter und Gerichte — das laß noch unberührt.“

„Und Benno?“

„Benno?“ Das erstmal schwankte Hermanns Stimme und verlor sich für einen Augenblick gänzlich. „Benno mußt du's wie einem Freunde sagen. Ganz einfach, Eugen. Er ist ein Mann. Und wenn du ihm sagst, er soll's hinnehmen um meinetwillen — ich glaube, er wird tapfer sein.“

Morse erhob sich.

„Das ist das bitterste Geschäft, Hermann. Eine Kindheit knickt sich schwer.“

„Knicken? Nein, Edgen! Das knickt Benno nicht. Ich hoffe es von ihm. Wenn er wirklich mein Sohn ist, so wird er sich schnell wieder aufrichten.“

Morse wußte keine Entgegnung. Sein Glaube an des Knaben Mütterliches war groß. Schnell, um nicht Rede und Antwort stehen zu müssen, suchte er eine neue Frage.

„Hast du sonst noch Wünsche drüben? Auf deiner Werft? Im Beruf?“

„Nein! Gottlob, daß noch mein Urlaub läuft. Mich jetzt mit Aemtern und Behörden herumschlagen zu müssen, wäre mir unerträglich. Ich habe das gescheut von jeher. Nun fürchte ich es doppelt. Die Zukunft der nächsten Monate wird es bringen. Bis dahin aber hab ich ja meine neuen Backstage wieder. Für die nächsten Wochen will ich nichts, als meinen „Wiking“ und meinen See.“

Hermann hatte sich erhoben.

„Wenn du noch ein Uebriges tun willst, Eugen, so laß mir meinen kleinen grauen Koffer bringen. Er

enthält alles, was ich mit herübernehmen kann von der Seestraße.“

Wieder klang durch die gefestigte Ruhe ein weicherer Herzschlag hindurch. Dann wandte er sich zum Gehen. Aber noch unter den letzten Linden verhielt er den Schritt.

„Ich frage dich nicht erst, Eugen, ob du diesen Weg tun willst für mich. Deine Antwort seh ich ja längst in deinen Augen. Ich danke dir! Und nur die eine Frage noch: wann willst du fahren, Eugen?“

Wie eine vorschnelle Entgegnung klang von fernher der wehende Ton einer Schiffsglocke über den See. Morse sah nach der Uhr. In seiner Stimme war Schönheit, Scheue Zärtlichkeit mischte sich mit männlicher Freundschaft.

„Das ist der Dampfer aus Friedrichshafen. Er wird mich mitnehmen. Magda soll nicht die Nacht über ohne Gewißheit sein.“

Schweigend eilten sie dem Hafen zu. Immer vertrauter schmiegte sich der Abend an die grünen Falten der Natur. Die aufsteigende Dunkelheit fing an Feuer zu fangen. Hoch oben im grünlichen Blau des Himmels standen fedrige Schichtwolken. Sie regten sich nicht. Kein noch so leiser Windhauch kräuselte den glasigen See. Die Luft war von schier niegesehener Klarheit. Was die Dämmerung nicht schon verhängt hatte, das zeigte auf die fernste Ferne hin seine starken, leuchtenden Farben. Nicht wie sonst verblutete das Tageslicht in sehnlichem Halbschatten und feingestuftem Silbertönen. Alles erschien greifbar nahe, reizlos in seinem fast aufdringlichen Farbenreichtum.

„Schau, daß du morgen zu guter Zeit wieder zurück bist, Eugen,“ sagte Hermann, als das Schiff schon angelegt hatte und die Fender knirschend den dumpfen Anschlag parierten. „Wenn ich was von Wetterholz gelernt habe, so gibt es bald ein prächtiges Donnerwetter auf unserm Bodensee.“

Morse hörte kaum mit halbem Ohr.

wird gelobt; es wird gefordert, die Väter gut zu beaufsichtigen und zu pflegen; das Materielle gewinnt aber häufig die Oberhand und es wird dann folgendermaßen verfahren: Entweder wird die ganze Wirtschaft dem ältesten Sohne übergeben, der Vater selbst behält das Ehrenamt des Familienoberhauptes; oder aber der Vater verteilt selbst das Land unter die Kinder. In diesem letzteren Falle wird für jeden Sohn eine neue Wohnstube erbaut; der Anfang wird beim ältesten Sohne gemacht; der alte Vater bleibt mit dem jüngsten Sohne in der alten Stube. Bei dieser Teilung wird das Stück Land, das für die Ernährung des Vaters bestimmt wird, dem Anteil des jüngsten Sohnes, bei dem der Vater wohnt, zugeschlagen. Nach dem Tode des Vaters wird der Teil des Landes, der für seine Ernährung bestimmt war, unter allen Söhnen in gleiche Teile geteilt.

Als Grundlage für die Heirat gilt wie in andern Dingen die Arbeit. Der Vater wünscht den Sohn mit einem gesunden Mädchen, das tüchtig arbeiten kann, zu verheiraten. Mitgift spielt unter den Bauern keine Rolle, oder nur eine sehr geringe. Die Mitgift der Mädchen besteht gewöhnlich aus Bettzeug, Leinwand, in seltenen Fällen auch aus einer Kuh und einigen Schafen. Mitgift in Geld wurde erst in der letzten Zeit eingeführt. Die Mitgift bleibt das Eigentum der Frau. Die Nachkommenschaft der Haustiere, die hinzukommenden Kälber und Schafe gehören der Familie.

Eine formelle Scheidung kennt die weißrussische Volkssitte nicht. Wenn der Ehemann und die Ehefrau nicht in Frieden leben können, so trennen sie sich. Streitigkeiten und „Protzki“ (so wird das Fortgehen der Ehefrau vom Ehemanne genannt) kommen meistens in jüngeren Jahren, d. h. in den ersten Jahren nach der Hochzeit, vor. Gewöhnlich nimmt die Ehefrau beim Fortgehen die kleinen Kinder mit. In seltenen Fällen trennen sich die Eheleute voneinander, wenn sie schon erwachsene Kinder haben. Kommt es aber doch zur Trennung, so nimmt die Ehefrau nur die Mädchen mit; die Knaben überläßt sie dem Vater. („Homan“.)

Gefunden. Am 17. März ist in der Poltawa-Straße, Ecke Orenburger Straße, ein Portemonnaie mit Inhalt und am 18. März vorm. auf der Mohn-Straße, Ecke Kohlen-Straße, ein Portemonnaie mit 1,46 M. gefunden worden. Die Fundsachen können vom Eigentümer beim Stadthauptmann, Polizeiverwaltung, Dominikaner-Straße 1, Zimmer 122, in Empfang genommen werden.

Wem gehören die Sachen? Am 10. März ist einer Frauensperson ein Sack mit folgenden Sachen abgenommen: 3 Blechbüchsen mit Bonbons, 15 Pfund Erbsenmehl, 1 Korbflasche mit etwas Oel, 1 Päckchen Tee, 5 Päckchen Waschpulver, 5 Kränze getrocknete Pilze, 2 Rettiche und 5 kleine Kerzen. Da die Frau sich über den Erwerb der Ware nicht ausweisen kann, wird angenommen, daß sie von einem Diebstahl herrührt. Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Deutsche Kriminalpolizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 89, entgegen. Dort kann die Ware auch besichtigt werden.

Vermißt. Seit dem 17. d. M. wird die 12 Jahre alte Anna Swirblis aus der Skanulierstraße vermißt. Beschreibung: klein, dunkelbraune Haare, dunkle Augen, bekleidet mit kurzem grauen Paletot, dunklem gestreiften Kleid und weißem Kopftuch. Angaben über den Verbleib des Mädchens werden von der Kriminalpolizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 89, entgegengenommen.

Unbestellbare Briefe. Benjamin Charnatz, Schaia Gromer, Josefa Poplawska, Stanislaw Pielkiewicz,

„Unbesorgt um mich! Ich bin weit vom Sturm. Ein Regenbogen höchstens, wenn du willst. Du aber — du mußt wider Kurs setzen. Hermann. Herumschwabbern auf toter See — ich hab's gelernt. Ich bin auf Flaute berechnet. Du aber mußt volle Segel haben.“

Die wenigen Fahrgäste, die noch nach Konstanz hinüber wollten, waren eingestiegen. Eugen fiel es schwer, sich vom Freunde loszureißen.

„Wie willst du leben, Hermann?“ fragte er mit jäh aufschießender Herzenswärme. „Was willst du beginnen?“

Hermann richtete sich auf. Stolzer Lebensmut überleuchtete seine Züge.

„Ich bin ich, Eugen! Nimm's nicht für eine billige Phrase. Aber ich kenne mich. Was zerbrochen ist — das ist ein Glück gewesen. Ein andres von dieser Art erhoffe ich nicht. Aber solange noch die Tat ihre Existenzberechtigung hat und die Pflicht eine Tugend ist — solange ist Mitleid ein Schimpf. Meine Jugend ging bis fünfunddreißig. Das ist länger, als billig. Wenn nun die Mannbarkeit mich begehrt: ich bin ein Mann.“

Etwas Wehleidiges, Zartes wollte sich über des Freundes Lippen drängen. Aber mit strengen Augen wies es Hermann zurück.

„Nichts davon! Ich hab meinen „Wiking“ und meinen Bodensee! Ich habe eine Heimat. Das Leben ist schön. Auch über Gräbern noch. Leb wohl, Eugen. Größ Magda und meinen Jungen!“

Morse stand schon im Schiff. Die Maschine stampfte auf, die Schaufelräder silberten das dunkle Gewässer. In zehn Minuten verschluckte die sinkende Nacht Rumpf und Masten. Nur die Decklichter strahlten unbeirrt durch die hereinschneidenden Schatten.

(Fortsetzung folgt.)

Leon Rosenthal, Konstanty Szassulitz (Ingenieur), Muse Schmalz, Andreas Gigilewicz, Stanislaw Korzeniewska, J. Kremer, Franciszka Masloska, Frau A. Michalowska, Piotr Poplowski, Bronislaw Rudkowska, Musel Warrnau. Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der Stadtpost-Verteilung — Dominikanerstraße 2 — in Empfang genommen werden.

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Gefangenen-Lager Cottbus.

Misiuk, Romuald, aus Wilna
Rakowski, Anton, aus Nawina
Rerkowski, Wladimir, aus Lida
Redzewitsch, Ludwig, aus Oschmjana
Rudziecki, Michal, aus Lida
Sosnowski, Stanislaw, aus Disna
Siemieniako, Felix, aus Bojary
Siemaschko, Wincenty, aus Lida
Sepcylo, Cyprjan, aus Lida
Sawicki, Waclaw, aus Lascianek
Tumanowski, Waclaw, aus Smorgoa
Tunkiel, Stefan, aus Lida
Wojciechowitsch, Witold, aus Wilna
Wojciechowski, Jan, aus Lida

Gefangenen-Lager Halbe

Koslowski, Alfons, aus Belaja Waka
Koslowski, Stanislaw, aus Tschechowzy
Krawtschun, Iwan, aus Scharanzi
Leschtschik, Iwan, aus Kukischki
Litkowski, Iwan, aus Minontowitschi
Lukasch, Karl, aus Miguni
Lukcho, Isidor, aus Komai
Malymko, Bronislaw, aus Poluschy
Malitzki, Iwan, aus Wilna
Marmisch, Fedor, aus Moscali
Masgis, Osip, aus Wilna
Mateiko, Woitech, aus Laputanzy
Matschulsky, Stepan, aus Wilna
Milewski, Silvester, aus Rudinik
Niwerowitsch, Osip, aus Wilna
Noreiko, Kasimir, aus Litwany

Kriegs-Gefangenen-Lager II, Münster (Westf.)

Bakschtanowitz, Josif, aus Laitschi
Baran, Stanislaw, aus Paratschan
Berdowsky, Wladislaw, aus Staro Dwor
Bartkewitsch, Peter, aus Lisetsi
Bilaletsch, Semen, aus Liwroti
Beiner, Adolf, aus Wilna
Belockij, Wikenti, aus Scholzini
Baukaitis, Konstantin, aus Machjuny
Butkewitsch, Jan, aus Welebniki
Bobrowsky, Wladislaw, aus Disna
Charuschi, Walentin, aus Oforodn
Choroschen, Josif, aus Borteli
Chorocej, Jossif, aus Barteli
Cibulja, Franz, aus Dombrowitzi
Carolis, Daniel, aus Wilna
Carolis, Felix, aus Wilna
Cisik, Alebin, aus Gbili
Dubowik, Sinowij, aus Raksch
Ditschan, Jonatan, aus Schelwitschi
Ewnischkin, Ustin, aus Salnew
Fedjuk, Michail, aus Pilnta
Fursa, Simon, aus Oschmjana
Hrupa, Osip, aus Dedelischki
Gatowskij, Stanislaw, aus Tatarischki
Gurskij, Jan, aus Wilna
Galnitzky, Josef, aus Wilna
Gurbanowitsch, Roman, aus Dworutsch
Gladkowsch, Osip, aus Wilna
Garbina, Eduard, aus Bojare
Gaewski, Waclaw, aus Wilna
Grinewitsch, Alexander, aus Lida
Gunie, Wiktor, aus Wilna
Gloschowitsch, Ardrei, aus Wilna
Gutowitsch, Stanislaw, aus Werabil
Jurewitsch, Kasimir, aus Wilna
Krutzkij, Albert, aus Mediki
Klebeka, Ludwig, aus Marischewo
Kowalewski, Jan, aus Wilna
Kaschuck, Michail, aus Morchewo
Koslowski, Wladislaw, aus Geni
Kodz, Nikolai, aus Sekerowsk
Kochnowitsch, Josif, aus Kulaki
Kitschko, Osip, aus Welikaja
Kolosun, Alexander, aus Kubeltschiki
Kulikowsky, Waclaw, aus Kolyschki
Komitsch, Iwan, aus Gudeli
Kerkekewitsch, Jakob, aus Losniki
Kowalewsky, Jan, aus Wilna
Lopinsky, Stanislaw, aus Wilna
Lametzky, Stanislaw, aus Wilna
Lukitsch, Jury, aus Ewschewitschi
Lukitsch, Adam, aus Saprolie

Kriegs-Gefangenen-Lager Berger-Damm

Lepescha, Walerjan, aus Starodworzi
Lissai, Eduard, aus Lagot
Michnewitsch, Bronislaw, aus Wilna
Malmiga, Jossif, aus Wasileschki
Maltow, Peter, aus Schoma
Michnewitsch, Anton, aus Lentschko
Markowitsch, Bronislaw, aus Ak. Ganelli
Morossik, Semen, aus Weekowski
Newerowitsch, Wikenty, aus Wilna

Deschitz, Kasimir, aus Saneschow
Elmejanowitsch, Anton, aus Starkowo
Gurin, Iija, aus Posnjaki
Gorbatschewski, Anton, aus Podgnadi
Grumowitsch, Stepan, aus Sedkowskaja
Grigel, Semen, aus Dreweinski
Hrebtowitsch, Alexei, aus Ak. Hreblowisch
Iwanowsky, Josip, aus Derg's
Jurewitsch, Eduard, aus Gubeltschiki
Jasskel, Wiktor, aus Benelki
Jantschewski, Adolf, aus Samoschki
Jakimtschik, Kuprian, aus Kuneiga
Kimaschewsky, Iwan, aus Banuki
Kowaltschuk, Stepan, aus Bagul wsko
Korowaiko, Paul, aus Benewitschi
Kublitzky, Wladimir, aus Schidziki
Kostjaukewitsch, Iwan, aus Kranowo
Kisjuk, Adolf, aus Bajari
Kwelscha, Wiktor, aus Kotelniki
Kartschewsky, Stepan, aus Kas. Dworischtschi
Kaminsky, Luka, aus Kutschuki
Katzewitsch, Karl, aus Kolnata
Kusaitz, Iwan, aus Bolinki
Kosik, Alexander, aus Wilna
Kalmansohn, Judel, aus Wilna
Koltun, Izko, aus Scheludo
Konjuchowski, Isaak, aus St. Eischisch
Kaplan, Schewel, aus Lida
Kulwansky, Jossif, aus Wolkowischki
(Weitere Listen folgen.)

Ordnung

über die Erhebung von Markt- und Wiegegebühren.

Auf Grund des § 1 röm. I der Verordnung des Oberbefehlshabers Ost vom 26. Februar 1916 wird mit Genehmigung des Chefs der Deutschen Verwaltung Wilna-Suwalki vom 13. März 1917 folgendes bestimmt:

I. Für die Benutzung von Marktständen auf den für den Marktverkehr bestimmten öffentlichen Plätzen und Straßen wird folgende Gebühr erhoben:

	für den Tag	für den Monat
1. für jedes Quadratmeter des zum Marktstand benutzten Raumes	0,10 Mk.	1,50 Mk.
2. für ein Fuhrwerk oder für ein Stück Großvieh oder für eine Wanne mit Fischen	0,40 Mk.	6,00 Mk.
3. für ein Stück Kleinvieh (Schweine, Ziegen, Schafe)	0,20 Mk.	3,00 Mk.

Für die Benutzung der der Stadt gehörigen Buden auf den öffentlichen Plätzen und Straßen ist außerdem eine von Fall zu Fall festzusetzende Miete zu zahlen.

Die Gebühren sind im voraus gegen Quittung zu zahlen. Die Quittung gilt als Ausweis für die Berechtigung zur Benutzung des Standes.

Die Uebertragung des Rechts zur Benutzung eines Marktstandes an eine andere Person ist nur mit Zustimmung des Stadthauptmanns zulässig.

II. Für die Benutzung der städtischen Wage ist eine Gebühr von 0,02 Mk. für das Pud zu entrichten; jedes angefangene Pud wird als voll gerechnet.

III. Der Stadthauptmann ist berechtigt, aus Billigkeitsgründen die Gebühren zu ermäßigen oder gänzlich zu erlassen.

IV. Die Gebühren fließen in die Stadtkreisamtskasse Wilna, den 20. März 1917.

Der Stadthauptmann.
Pohl.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 234—238.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

Deutschland voran!

Erwerbstätige in



Deutschland-England-Frankreich
28,1 20,2 20,7
Millionen Millionen Millionen